

PRO & CONTRA EIN THEMA, ZWEI EXPERTEN

Brauchen wir ein staatliches Startguthaben für junge Erwachsene?



Foto: BMAS

JA.

Vielen Erwerbstätigen fehlen heutzutage die nötigen Ressourcen, um sich beruflich neu zu orientieren oder einen beruflichen Aufstieg anzustreben, wenn sie es wollen. Ein Startguthaben – das Arbeitsministerium nennt es „persönliches Erwerbstätigenkonto“ – würde jedem jungen Erwachsenen zur Verfügung stehen. Damit soll ihm ermöglicht werden, im Berufsleben umzusatteln. Mit dem Geld kann eine außerbetriebliche Weiterbildung finanziert oder beim Schritt in die Selbstständigkeit geholfen werden. Natürlich bleibt es wichtig, die schulische und berufliche Ausbildung zu verbessern. Aber wir müssen zugleich der Tatsache Rechnung tragen, dass es in einer Arbeitswelt, die sich ständig verändert, nicht mehr ausreicht, eine gute Ausbildung zu haben. Ein Startguthaben würde bestehende Leistungen nicht ersetzen, sondern ergänzen. Es hat nicht nur einen arbeitsmarkt- und bildungspolitischen, sondern auch einen verteilungspolitischen Sinn: Ein solches Guthaben wäre ein Sozialerbe für alle Bürger. Jährlich werden Vermögen von 400 Milliarden Euro vererbt. Würde ein kleiner Teil dieser Summe allen Bürgern zweckgebunden zugutekommen, wäre dies zumindest ein kleiner Beitrag zu mehr Chancengleichheit. Die Idee steht für einen Sozialstaat, der nicht bevormundet, sondern Freiheit und Eigeninitiative unterstützt. Ein Startguthaben würde den Sozialstaat zudem überschaubarer machen. Mittelfristig könnten bestehende Leistungen wie das BAföG oder das Elterngeld in das Konto integriert werden und es je nach Bedarf aufstocken. ■

BENJAMIN MIKFELD leitet die Grundsatzabteilung im BMAS und war Mitglied der Böckler-Kommission „Arbeit der Zukunft“.



Foto: Ulf Baatz

NEIN.

Das Startguthaben ist eine stabile und liebevolle Familie, eine angstfreie Kindheit und eine solide und möglichst kostenfreie Bildung. Meine Kinder haben es immer vermieden, die Toiletten in der Schule zu benutzen, weil sie seit Jahrzehnten nicht erneuert wurden und dementsprechend aussahen. Meine Tochter hat jahrelang eine Rechentherapie besucht, deren Kosten sich auf monatlich 280 Euro beliefen. Wer – außer Professoren – soll sich das leisten können? Im Vergleich zu vielen Ländern in der OECD schneiden Schulen in Deutschland im Bereich der Inklusion schlecht ab, weil Sozialarbeiter und Therapeuten in den Schulen fehlen. Das liegt daran, dass Deutschland noch immer weniger als der Durchschnitt der OECD-Länder in die Bildung investiert. Ich würde daher die rund 20 Milliarden Euro, die jährlich für ein persönliches Startguthaben aufgebracht werden müssten, für die Renovierung der Schulgebäude, die Technikausstattung der Schulen, Sozialpädagogen und ein hochwertiges Schulesen investieren. Alle Bildungswege sollten mit einem großzügigen BAföG ausgestattet werden. Jeder und jede, die sich weiterbilden oder einen Schulabschluss nachholen möchte, sollte dies finanziert bekommen. Wenn dann noch etwas übrig bleibt, würde ich mir eine flächendeckende Ausstattung der Schulen und Kindergärten mit Psychologen, Computern, Musikinstrumenten, Sportplätzen und einem Garten wünschen. Damit würden wir jungen Menschen den perfekten Start ins Erwachsenenleben ermöglichen. ■

ANKE HASSEL ist Wissenschaftliche Direktorin des WSI und war ebenfalls Mitglied der Kommission.



Und Ihre Meinung? Was halten Sie von einem Startguthaben? Schreiben Sie an redaktion@boeckler.de